

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 74 (1997)
Heft: 3

Artikel: Passion : Gedanken zu einzelnen Stationen aus dem Zyklus von 15 Bildern des Künstlers Pieter van de Cuylen (1909-1990)
Autor: Grossheutschi, Augustin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passion

Gedanken zu einzelnen Stationen aus dem Zyklus von 15 Bildern des Künstlers Pieter van de Cuylen (1909–1990)

P. Augustin Grossheutschi

Im Heft 4/1993 habe ich über den Künstler Pieter van de Cuylen geschrieben, über meine Begegnung mit ihm, über sein Leben und über «die Passion», die, in fünfzehn Bildern dargestellt, seit 1992 den Kreuzgang unseres Klosters zierte. In diesem Artikel hatte ich mir über drei Darstellungen ein paar Gedanken gemacht, und zwar über die Bilder «Jesus am Ölberg», «Veronika reicht Jesus ihr Schweisstuch» und «Auferstehung Jesu». Ich habe dort auch vermerkt, dass van de Cuylen in seinen Darstellungen nicht die traditionelle Reihenfolge einhält. Nachfolgend möchte ich mir über weitere Bilder Gedanken machen.

Petrus verleugnet Jesus

In der rechten Hälfte des Bildes sehen wir Jesus. Er blickt uns frontal an, mit grossen Augen und verschlossenem Mund. Der Zeigefinger der linken Hand weist auf den Kopf des Petrus, dargestellt in der linken untern Hälfte des Bildes; eine Hand stützt das Kinn. Das Gesicht verrät Verzweiflung und Unsicherheit. Zwischen der Gestalt des gefesselten Christus und dem Kopf des Petrus türmen sich drei Würfel. Über dem Kopf ist ebenso gross ein Hahn dargestellt mit offenem Schnabel; er kräht. Darüber gewährt ein zurückgeschlagener Vorhang den Blick auf einen Altar; daneben steht eine Sanduhr, die nach oben offen ist, und in die Sand rieselt. Übers ganze Bild sind kleine Kreuze verteilt.

«Mitten im Hof hatte man ein Feuer angezündet, und Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersassen. Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, schaute ihn genau an und sagte: Der war auch mit ihm zusammen. Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. Kurz danach sah ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich nicht! Etwa



eine Stunde später behauptete wieder einer: Wahrhaftig, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer. Petrus aber erwiderte: Mensch, ich weiss nicht, wovon du sprichst. Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krähte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich» (Lk 22, 55–62).

Der Künstler hat die ganze Tragik dieser Situation in diesem Bild eingefangen. Petrus leugnet, den zu kennen, der einmal zu ihm gesagt hat: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen» (Mt 16, 18). Doch er durfte erfahren, wie sehr es Jesus darum ging, zu verzeihen und nicht nachzutragen. Die Gestalt Jesu ist ganz gross dargestellt. Will der Künstler damit sagen: Jesus steht über allem und allen; menschliches Versagen vermag ihn nicht zu enttäuschen; er ist wohl den Menschen ausgeliefert, doch letztlich über ihn bestimmen, können sie nicht; Jesus zeigt seine Grösse im Vergeben, auch jetzt, da es ihm selber «an den Kragen geht»? Es war gerade Petrus, der einmal an Jesus die Frage stellte: «Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? Jesus sagte zu ihm: «Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal» (Mt 18, 21. 22). Dem Künstler ist ein wunderschöner Gesichtsausdruck gelungen: Trauer, Verwunderung und Staunen, Wissen und Verstehen, Schweigen und Dulden, all das sehe ich in diesem Angesicht, und dahinter die Überzeugung: am grössten ist die Liebe.

Jesus wird zum Tod verurteilt

Die Gestalten von Jesus und Pontius Pilatus füllen das ganze Bild. Jesus ist gefesselt, die beiden Hände sind gekreuzt nach unten gerichtet; mit grossen Augen schaut er in die Ferne. Der Mund ist verschlossen. Pilatus ist mit einem verzierten Gewand bekleidet und trägt eine Art Krone auf dem Kopf, der zur Seite ge-



neigt ist; er hält seine beiden Hände unter das Wasser, das aus einer Röhre in ein unten stehendes Becken fliesst. Ein von oben herunterfallender Vorhang drängt sich zwischen die beiden Gestalten. Ein Pfeil zeigt von links nach rechts; spitze Eisenstäbe stehen darüber. «Sie liessen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus» (Mt 27, 1). «Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer grösser wurde, liess er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache. Da rief das ganze Volk: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder . . .» (Mt 27, 24. 25).

Die Gestalt Jesu ist grösser als die des Pilatus. Seine grossen Augen und der verschlossene Mund drücken Traurigkeit und Ergebenheit aus. Pilatus blickt auf ihn, seine Lippen verraten Zögern und Unschlüssigkeit. Die Hände Jesu sind «übers Kreuz» gefesselt, die Handflächen dem Körper zugekehrt.

Er, der vielen Menschen mit offenen Händen Gutes getan und gegeben hat, wird durch Menschen gehindert, weiter mit seinen Händen Gutes zu tun. Die Hände des Pilatus sind offen, die Handflächen sind nach oben gerichtet, das Wasser fließt darüber und reinigt sie, aber eben nur sie. Er kann frei geben oder nehmen, doch er wälzt die Verantwortung ab aufs Volk. Eigentlich hat er sein Urteil über diesen Jesus von Nazaret: «Ich finde keine Schuld an ihm.» Doch die Macht des Bösen bringt das Gute in ihm zum Schweigen; er ist feige und unterwirft sich. Pilatus kennt Jesus zu wenig; er weiss nicht, wie Jesus denkt. Wir hingegen wissen, was er gesagt hat: «Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden» (Lk 6, 37).

Jesus ist unschuldig – und doch wird er zum Tod verurteilt. Er ist ein lästiger Mahner; er steht allen im Weg, denen sein Weg nicht passt. «Ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme» (Joh 18, 37).



Jesus wird mit Dornen gekrönt

Jesus, hilf- und wehrlos, lässt sich von einem Mann eine «Krone» aus Dorngestrüpp aufs Haupt setzen. Ringsum nichts als Drahtverhau und Zaun aus Eisenstäben. Zwischen den beiden ein Kelch, dazu da, das Blut aufzufangen, das aus den Wunden fließt. Unten ein aufgeschlagenes Buch mit griechischen Buchstaben, die andeuten: Jesus Christus.

«Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus, führten ihn in das Prätorium, das Amtsgebäude des Statthalters, und versammelten die ganze Kohorte um ihn. Sie zogen ihn aus und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Dann flochten sie einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand. Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn, indem sie riefen: Heil dir, König der Juden! Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen ihm damit auf den Kopf. Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab

und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an» (Mt 27, 27. 31a).

Jesus wird zum Spielball der Menschen; einer schiebt ihn dem andern zu; jeder meint, mit ihm machen zu können, was er will. Auch die Willkür und die Bosheit haben ihre Phantasie, damals wie heute, grausam, unmenschlich, gefühllos und lieblos. Jesus ist ausgeliefert, andere bestimmen über ihn und lassen ihn ihren aufgestauten Hass und ihre unkontrollierte Wut spüren. Misstrauen lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Es kann nicht sein, dass jemand es gut mit ihnen meint, also ist es auch nicht so. Jesus ist ihnen «ein Dorn im Auge». Mit Dornen auf dem Kopf lassen sie es ihn spüren. «O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, bedeckt mit Hohn; o göttlich Haupt, umwunden mit einer Dornenkron!

O Haupt, das anderer Ehren und Kronen würdig ist, sei mir mit frommen Zähnen, sei tausendmal gegrüsst.»

Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Jesus, das Kreuz und der Soldat. Jesus beugt sich unter das Kreuz. Sein Gesicht ist uns zugewandt. Er trägt die Dornenkrone. Die beiden Hände hält er ausgestreckt. Der Soldat, mit Helm und Speer, scheint unbeweglich und unbeteiligt. Da ist auch noch ein Zaun. Pfeil und Speer weisen nach oben.

«Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen» (Mt 27, 31b). «Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf Hebräisch Golgota heisst» (Joh 19, 17).

Dem Künstler gelingt es, die Trostlosigkeit der Situation darzustellen. Jesus muss sich ganz allein und einsam fühlen. Die Gegenwart eines Soldaten ändert nichts daran. Für diesen gilt: Befehl ist Befehl. Er führt aus, was ihm aufgetragen ist, ohne Anteilnahme, ohne Herz. Sein Gesichtsausdruck verrät es, er ist leer und kalt. Jesus ist nicht der erste, den er zur Hinrichtungsstätte führt. Für den Soldaten ist Jesus gleich wie alle Verbrecher, die sich das harte Urteil selber eingebrockt haben. Jesus wendet uns, den Betrachtern des Bildes, sein Angesicht zu; er blickt uns an, traurig, fragend, ergeben. Die beiden ausgestreckten Hände weisen nach vorn. «Gehen wir, es muss sein . . .» Wir bringen das Kreuz ganz selbstverständlich in Zusammenhang mit Jesus. Es ist zu unserem Bekenntniszeichen geworden. Die Sicht Jesu ist klar und eindeutig: «Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig» (Mt 10, 38) und «Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge



mir nach» (Mt 16, 24). Wir wissen, es gibt nicht nur Kreuze aus Holz . . .
«O du hochheilig Kreuze . . .
Du bist die sichere Leiter,
darauf man steigt zum Leben,
das Gott will ewig geben.»

De Paoli's Blumenzauber

Ihr Blumengeschäft mit persönlicher Beratung

Ein paar Blümchen vom Osterhasen

Ob Frühlingssträuße oder bunte Gestecke Speziell zu Ostern bieten wir eine originelle Auswahl. Kommen Sie rechtzeitig vorbei.

Oberdorfstrasse 1 • 4244 Röschenz • Tel. + Fax 061 761 79 42